

Item Ain Hiener Hauß.

Item Ein wurzsgarten mit Einem Meirlen umbfangen.

Item Ann Wein bergen, so zu solchem schlos Jerlich gebauen . Ist bey Fierzehen Jauchart, threht zue Gemeinnen Jaren . bis in die Ailff fuerder Weins, welche zum thail Jung und khinfftiglich noch gueten nuzs zue bringen Verhoffend.

Verner Habenn . das Dorff orschingen Neusezs . so noch nit Angangen doch fur wachßend Alberaith Im werckh . gesezt ist, bis Inn die Threißig Jauchert . sampt dem Selbigen Zehenden.

Und Thorgckhel wein . Jerlich zue gemeinen Jarren . funnff fuder wein.

Holz Marckhen.

An welden Ainhaußennth . und zwai Hundert Jauchart ongeuarlich, Ee mer dan wenniger, Doch was weniger, sol An dem khauffschilling Ab gen, und was Es mer were, An dem khauffschilling zuegen.

Item Zue orschingenn . Ein durch Lauffenden bach . darinen der fur nempst fisch Ferena seind . Hat der Inhaber Langenstein, zue fischenn . bis uff ein Zimliche meil wegs . Doch wiuil die Landtgrafschaft Nellenburg bis uff den selbigen bach Stoßt, und grenzet Hat . derselb uff der Andern seiten Auch macht zue fischenn.

Das Dorff orschingen bis In feurstethen ongeuarlich . Fierzig . und Manßschaften.

Jerlich An gelt Einkhomennß Besetzer gilten, Bis In die Funff und sibenzig gulden.

An Allerlei gethraid . Achzig und zway malter.

Item Vom wiert Zapffen gelth Jerlich 4 fl.

Mer vonn des wierzs wein berg fur denn Zehenden zu gemeinen Jahren 9 fl.

Mer hat das Schlos Lannenstein Einen weiten thrib . Uff Ein Zimliche meil wegs In die Runde das bis In die zway hundert Haupt sich woll fueren mag.

Und hat zue gemeinen Jarren ob den Hundert . und Threißig fuerder Heu und Imbd.

Die Underthonnen zue orschingen Mießen Im Heuet In der Ernd und In den wein bergen dienen . und mist geben . Nach Inhalt und Außweisung der Albar (= Urbare) und Sal Buecher sich uff 17 Jerlich Erstregcken.

Es hat Auch, umb das Schloß Langenstein . Etliche gerthenn . wie oben bei den wis medern vermelt ist, darinen Es fill fruchtbare Boim Und zu gemeinen Jaren fil gut ops thragen.

Die Caplonnei Im Dorff orschingen hat der Inhaber Langenstein zu verleihen . und Jerlich auch bei Sybenzig fl Einkhomens Dauon Ein Caplon sich Erhalten mag.

Es hat Auch Ain guet geied . Schwein Reher fuchs und Haßen unnd Vogell Herd . Aber das hoch wilppret, nit macht zue Jagen, und Auch ein fuchs grueben.

Alle freffell und Schmeis sachen In Dem Dorff orschingen vertuallende . hat der Inhaber Langenstein, on Außgenomen, die Hohen freffell . Als Lob band, so In die Landtgrafschaft Nellenburg gehurig.

Bericht über das spätgotische Relief „Mariä Tod“ und über die Pfarrkirche zu Winterspüren, in der sich dieses Bild befindet

(siehe Titelbild)

Das in der Pfarrkirche zu Winterspüren sich befindende spätgotische Relief „Mariä Tod“ wurde in den Jahren 1960 bis 1963 in der Kunstwerkstätte Mezger in Überlingen restauriert. Die Holzplastik wurde vor der Zerstörung durch den Holzwurm gerettet und der ursprünglichen Fassung entsprechend neugefaßt. Eine Neufassung in Farbe ließ sich nicht umgehen, da die Zerstörung durch den Holzwurm bereits zu weit vorgedrungen war. Das Bild war zum letztenmal 1910 durch Kollek aus Konstanz restauriert worden. Damals wurde es mit Ölfarbe derb übermalt. Die Ölfarbe hatte das Bild wohl bis jetzt noch zusammengehalten und vor dem Zerfall bewahrt, hatte ihm aber auch seine feine künstlerische Wirkung genommen. Erst nach Abnahme der Übermalungen – es kam noch eine weitere Übermalung aus der Zeit um 1800 zum Vorschein – wurde der ganze künstlerische Wert des Bildes wieder sichtbar. Reste der Urfassung konnten so deutlich festgestellt werden, daß die Neufassung danach vorgenommen werden konnte und das Bild heute wieder dem ursprünglichen Zustand gleichkommt. Herr Victor Mezger war nach der Befreiung des Werkes von der Übermalung der Meinung, daß man der Plastik den Rang eines bedeutenden Kunstwerkes zuerkennen müsse. Er äußerte sich über das Bild folgendermaßen:

„Abgesehen davon, daß der noch unbekannte Meister des Werkes sein Handwerk vollendet verstand, ist es auch mit einer großartigen Sicherheit und mit völlig beherrschtem Bewußtsein komponiert und darüber hinaus mit subtilem Empfinden gestaltet. Nichts daran ist dem Zufall überlassen und alles dient dem Zwecke, den Tod Mariens in überirdischer Schönheit darzustellen.“

Das Bild ist in Lindenholz geschnitzt, 159 cm breit, 138 cm hoch und 32 cm tief, aus zwei Lindendielen zusammengefügt. Nach der Meinung des Restaurators stammen die Lindenstücke aus einem Stamm, der mindestens 135 cm Durchmesser gehabt haben muß. Die sterbende Madonna in dieser Darstellung ruht auf einem einfachen Bett, das Haupt auf einem prallen Federkissen mit vier Quasten. Drei Apostel sind teils knieend, teils sitzend und in Büchern lesend vor dem Bette angeordnet, die übrigen neun Apostel stehen in zwei Reihen hinter dem Bett. Das Bild trug die Jahreszahl 1484. Die Zahl ist jedoch bis jetzt urkundlich nicht erwiesen, doch paßt der Stil des Bildes ganz in diese Zeit.

Unbekannt ist auch, wie und wann das Bild nach Winterspüren kam. Schiff und südliche Hälfte des Chores der jetzigen Winterspürer Pfarrkirche, in der das Bild steht, sind barock. Dieser jetzige Bau ist die Erweiterung einer spätgotischen Kirche, von der noch der wuchtige Turm und die nördliche Hälfte des Chores stammen. Die erweiterte Kirche wurde am 10. Mai 1718 von Weihbischof Conrad Ferdinand von Konstanz geweiht und hat Mariä Himmelfahrt zum Patronat. Auch die spätgotische Kirche war nicht die erste am Platze. Im „liber decimationis“, im Zehntbuch der Diözese Konstanz von 1275, wird Winterspüren als Pfarrei des Dekanates Deutwang aufgezählt, hatte damals sicher schon eine Kirche. Inhaber der Pfründe war damals Walter v. Laubegg, Chorherr und späterer Propst des Stiftes St. Johann in Konstanz. In der Pfarrei besteht seit 1498 bis heute eine Sebastianusbruderschaft, deren Statuten der Konstanzer Bischof Hugo v. Hohenlandenberg am 24. Dezember 1521 bestätigt hat. Diese und andere Urkunden über die Bruderschaft befinden sich im Pfarrarchiv zu Winterspüren. Der linke Seitenaltar in der Pfarrkirche ist St. Sebastian geweiht.

Neben dem Marien-Tod-Relief befinden sich einige andere gediegene Barockschnitzereien in der Pfarrkirche. Doch ist die Darstellung des Todes Mariens der kostbarste künstlerische Schatz der kleinen Kirche. Dieses Bild ist seit seiner gelungenen Renovation sicher auch eine Bereicherung des kulturellen Besitzes unserer ganzen Heimat.

Wilhelm Schäfer

Zur Mundart in Büsingen

Von der Büsinger Mundart, die dem Schaffhauserischen verwandt ist, bringt O. Weiner¹ ein paar Proben in seinem Buch über Büsingen, 1938, S. 115-119. ² R. Güntert, 1893-1934, Landwirt und „Milchmann“ in Büsingen, hinterließ einige Mundartgedichte und Gelegenheitspoeme, mit deren Vortrag er vorab an Hochzeiten das Brautpaar und die „Hochzeitsleute“ erfreute:

Martini

St. Martin isch en strenge Ma, em Bur tuet's vor ihm bange.
Zum ziise sött me Batze ha, und mengmol will's nit lange.

De Ziisherr hät nit vill Geduld, chumt gli go heimli stupfe:
Ich will mi Geldli, denk an d'Schuld. So möcht en jede rupfe.

De Bur mue z'Märkt e Stierli neh, und d'Frau hät noher gg'scholte:
Du häsch es halt au z'billig g'geh. Er sait: 's hät nit me golte.

De Handgaul cha nit länger go, er isch au numme hüttig,
En junge wörd nit billig cho, em Bürli wörd's ganz süttig.

De Pflueg isch alt vum Wandere dur's Feld scho Jahr und Dag,
Und so rüeft eis im andere, die-e Chöste sind e Plag.

's isch guet, da bloß emoll im Jahr dä Dag Martini isch;
Es griift doch meng-e sich is Hoor, bis er hät subere Tisch.

¹ Otto Weiner: Büsingen am Hochrhein, Karlsruhe 1938.

² Wilh. E. Oeftering: Geschichte der Literatur in Baden III, Karlsruhe 1939, S. 179.